

# Fall 4:

## Der Zwetschgenbaum

Sonntagmorgen. Das Glockenläuten der Stiftskirche und die aufgehende Sonne erhöhten den Pulsschlag des langsam erwachenden Städtchens. Die Häuser gegenüber der Kirche lagen noch tief im Schatten, den die imposante Basilika warf.

Das Gebäude Marktplatz 21 war ein historisches Bauwerk, in dem das Polizeirevier einquartiert war. Streifenwagen parkten vor dem Haus und warteten auf den Einsatz und durch die geöffneten Fenster waren Gesprächsfetzen vom Funkverkehr zu hören. Im Erdgeschoss befand sich die Wache mit Arrestzellen und ein Vernehmungszimmer. Zu den höher gelegenen Diensträumen führte eine breite, knarrende Holztreppe.

Im Dachgeschoss waren die Räume des Bezirksdienstes: Enge, einfach möblierte Zimmer, die durch die Dachschräge noch kleiner wirkten. Die dort Dienst verrichtenden Beamten wurden für die spartanische Ausstattung der Büros jedoch durch den einzigartigen Blick aus den Fenstern entschädigt. Die Dächerlandschaft von Ellwangen war ein Meer von Formen- und Farbenvielfalt der Dachziegel, unterbrochen von langen, kurzen oder breiten Kaminen. Dazwischen die Übergänge der einzelnen Dächer wie schmale und dunkle Bänder.

Ab und zu nahm sich Polizeihauptmeister Klaus Marek die Zeit, diesen Ausblick zu genießen. Bei einer Tasse Cappuccino die Gedanken einfach mal kreisen lassen und den zahlreichen Tauben über der Stadt zuzuschauen, hatte ihn schon öfter zu guten Ideen inspiriert und zur Lösung mancher Fälle beigetragen.

An diesem Sonntag blieb Marek dafür aber keine Zeit. An solchen Tagen erledigte er gern den Schreibkram und die Kleinigkeiten, zu denen er unter Woche nicht gekommen war.

„Bitte die folgende Vernehmung dreifach“, diktierte der Polizei-



beamte auf das Bandgerät und ging dabei im Dienstzimmer auf und ab. „Text wie folgt: Der verheiratete Schlossermeister - die Personalien bitte einrücken - Karl Rudrich aus Ellwangen wurde als Zeuge vernommen und machte zur Sache folgende Angaben...“ Das Klingeln des Telefons unterbrach jäh das Diktat. Marek griff zum Hörer. „Ja?“

Der Kollege von der Wache meldete sich. „Du Klaus, hier ist eine Frau Auberle. Die will zu dir.“

„Ich habe niemanden vorgeladen. Auberle sagst Du? Weshalb kommt sie?“

„Keine Ahnung. Das sagt sie nicht. Sie will mit dir darüber reden.“

„Na gut, soll sie raufkommen.“ Marek legte auf, ging um seinen Schreibtisch herum und nahm die Kasette aus dem Diktiergerät. In der Schublade lagen weitere Tonträger, von denen er eine in das Gerät einlegte.

Rosa Auberle war ihm gut bekannt. Sie war eine 40-jährige, mittelgroße, deutlich übergewichtige Frau, deren Fistelstimme überhaupt nicht zu ihrer mächtigen Leibesfülle passte. Sie bewohnte mit ihrer verwitweten Mutter im Ortsteil Eggenrot ein landwirtschaftliches Anwesen. Dieses Bauernhaus mit einer Wiese und einem Garten grenzte unmittelbar an einen Fußweg, der zur kleinen Dorfkirche führte. Auf der Wiese, die durch einen mit Stricken und alten Stoffresten reparierten Holzzaun eingefriedet war, weidete die einzige Kuh der Auberles. Diese Lebensumstände hatten dazu geführt, dass die Auberles von einigen Dorfbewohnern immer wieder geärgert und verspottet wurden.

„Grüß Gott.“ Mit hochrotem Gesicht und kaum eines Wortes mächtig kam Rosa Auberle im Dachgeschoss an. Sehr zum Leidwesen der polizeilichen Kundschaft, hatte das Gebäude keinen Lift und so hatte Rosa Auberle die Treppe hinaufstapfen müssen und war jetzt völlig außer Atem.

„Bitte nehmen Sie Platz!“ Schnell schob der Beamte der Besucherin einen Stuhl zu, auf den sie sich keuchend niederließ.

„Herr Wachtmeister...“, japste sie, „...was mir heut' Nacht passiert ist...“ Frau Auberles hohe Stimme überschlug sich förmlich, teils

aus Aufregung, teils wegen der Anstrengung des Aufstiegs. Sie rang nach Luft und Schweißperlen bildeten sich auf ihrer Stirn. Nachdem sie etwas verschnauft und sich ihr Puls verlangsammt hatte, gelang ihr es schließlich doch, ihre Geschichte zu erzählen. „Sie kennen doch mein Zwetschgenbäumle im Garten, Herr Wachtmeister. Da sind gerade Zwetschgen dran und ich pass' jede Nacht auf, dass die nicht gestohlen werden.“

„Ja, ihren Baum kenne ich, Frau Auberle, und Sie haben mir schon einmal erzählt, dass immer wieder Pflaumen wegkommen.“

„Zwetschgen! Nicht Pflaumen.“

„Sicher. Zwetschgen.“

„Das ist nicht das Gleiche. Soll ich Ihnen den Unterschied erklären?“

Marek winkte rasch ab. „Bitte, Frau Auberle, Sie wollten mir doch von Ihrem nächtlichen Erlebnis erzählen und keinen botanischen Vortrag halten.“

„Ja, stimmt. Ich werde es Ihnen ein anderes Mal erläutern.“ Rosa Auberle räusperte sich und schnaufted nochmals kräftig durch.

„Also, heute Nacht hat die Wirtschaft gegenüber erst um zwei Uhr geschlossen. Die vergessen immer wieder die Polizeistunde! Da müssen Sie mal kontrollieren und denen eine ordentliche Strafe aufbrummen.“

„Frau Auberle, Sie kamen doch nicht wegen der Sperrstunde. Was war mit Ihrem Baum?“

„Von den Gästen ist wieder einer an meinen Baum hin und wollte Zwetschgen klauen!“, ereiferte sich Rosa Auberle.

„Der wollte Sie doch bestimmt nur ärgern“, versuchte der Polizist zu beschwichtigen. „Der hat gewusst, dass sie am Fenster stehen und...“

„Herr Wachtmeister, ich hab den fast geschnappt!“, rief Frau Auberle nicht ohne Stolz.

„Sie sind mitten in der Nacht aus dem Haus, weil jemand ein paar Zwetschgen stibitzen wollte?“

„Ja sicher. Das sind schließlich meine Zwetschgen! Ich schnappte meine Kartoffelhacke und bin auf den los. Um Haaresbreite hätte ich den Mann getroffen.“ Sie schaute den Polizisten mit gro-

ßen Augen an und fügte, wie um sich zu entschuldigen, dass ihr Angriff fehlschlug, hinzu: „Versuchen Sie mal zu laufen und gleichzeitig mit der Hacke zu schlagen. Da zu treffen ist echt schwer.“

„Gott sei Dank haben Sie nicht getroffen, denn...“

„Und jetzt ist auch noch meine Hacke kaputt!“, unterbrach Frau Auberle. „Ich traf den Mann ja nicht und die Hacke ist voll auf die Straße geknallt und dabei zerbrach der Stiel.“

„Du lieber Himmel“, erschrak der Polizist. „Wenn Sie getroffen hätten! Der Mann hätte ja tot sein können! Frau Auberle, das ist ja versuchter Totschlag!“

Trotzig schaute ihn die füllige Dame an. „Aber der wollte mich beklauen. Das ist doch Notwehr!“

„Jemanden mit einer Hacke zu erschlagen, wegen ein paar Zwetschgen... Das ist wohl nicht mehr vom Gesetz erlaubt“, belehrte der Beamte.

„Ja? Meinen Sie?“

„Was geschah dann? Ist der Mann abgehauen?“

„Schon, aber zuerst...“, Frau Auberles Stimme wurde wieder schrill.

„Stellen Sie sich vor, der Mann hat von einem Gartenzaun eine Holzlatte abgerissen und hat zurück geschlagen. Danach ist er ab durch die Mitte!“

„Und? Hat er Sie getroffen mit dieser Latte?“

„Ja. Auf meinen Hin-



tern.“ Rosa Auberle war sichtlich empört. „Ganz blaue Stellen sind da zu sehen. Deswegen bin ich extra sonntags gekommen um Anzeige zu machen. Und damit Sie das sehen, was der Mann angerichtet hat...“ Mit diesen Worten stand sie vom Stuhl auf.

Klaus Marek ahnte was nun folgen würde und wollte das Unheil von sich abwenden. „Moment Frau Auberle. Es genügt nicht, wenn ich die Verletzungen sehe. Ich brauche ein ärztliches Attest. Also bitte, gehen Sie zum Arzt...“ Seine Stimme wurde lauter. „Lassen Sie das!“

Vergeblich versuchte der Polizist die Inaugenscheinnahme von Frau Auberles Verletzungen zu verhindern, aber... Mit einer überraschend schnellen Körperdrehung streckte sie ihre Rückseite dem Polizisten zu und riss drei Röcke hoch, die sie übereinander trug. Zum Vorschein kam ein überproportionierter Po, den keine Unterhose schützte, sodass der verdutzte Beamte mit den nackten Tatsachen konfrontiert wurde. Und tatsächlich: Mehrere großflächige blaue Stellen verunstalteten das weiße Hinterteil.

„Haben Sie's gesehen?“, fragte Rosa Auberle, während die Röcke nach unten fielen und die Blöße wieder bedecken. Schnaubend setzte sie sich wieder auf den Stuhl.

„Ja, ich habe die blauen Flecke gesehen“, antwortete der Beamte, erleichtert, den Anblick überstanden zu haben, „aber zum Anzeigenvorgang benötige ich, wie schon gesagt, ein ärztliches Attest. Nachdem ich die Fakten vor Augen hatte, nehmen wir jetzt das Protokoll auf.“

Frau Auberle wiederholte nochmals temperamentvoll ihr nächtliches Abenteuer in Mareks Diktiergerät. Zum verhinderten Zwetschgendieb und Beinahe-Opfer einer Gartenhacken-Attacke konnte sie aber nichts sagen, außer dass es ein Mann gewesen war, der nicht aus dem Dorf stammen soll.

Für den nächsten Tag vereinbarten beide eine Tatortbesichtigung am Garten von Frau Auberle, die bei der Verabschiedung lächelnd meinte: „Ich geh' jetzt nebenan in das Restaurant an der Ecke zum Mittagessen. Wissen Sie, das Essen ist dort so gut und billig und die Teller sind richtig groß. Ich habe jetzt richtig Appetit und da werde ich mir zwei Portionen genehmigen.“

Am Montag schilderte Frau Auberle im Schatten des Zwetschgenbaums abermals emotional, wie sie den Täter in die Flucht geschlagen und verfolgt hatte. Sie zeigte die von ihr beim Angriff benützte Gartenhacke. Sie war in zwei Teile zerbrochen. Die Lücke im Holzzaun war noch vorhanden. Die Latte mit der der Unbekannte Frau Auberles Allerwertesten getroffen hatte, war aber unauffindbar.

Die Befragungen der Gäste und des Wirtes des „Grünen Baums“ erbrachte erwartungsgemäß nichts Greifbares. Natürlich schwor der Wirt Stein und Bein, dass er die Sperrzeit nicht überziehe und daher könne auch der Zwetschgendieb keiner seiner Gäste gewesen sein. Marek gab dem Wirt zu verstehen, dass er die Gäste ermahnen müsse, sich auf dem Heimweg anständig zu verhalten und dass die Polizei in Zukunft verstärkt die Einhaltung der Sperrstunde überwachen werde.

Die Ermittlungsakte „Zwetschgenbaum“ musste „gegen Unbekannt“ geschlossen werden. Obwohl der Täter, der beinahe auch Opfer geworden wäre, nicht ermittelt wurde, nahm die Geschichte dennoch ein gutes Ende für die Auberles: Das Zwetschgenbäumle wurde ab sofort in Ruhe gelassen. Ob dies aus Angst vor Angriffen aus der Dunkelheit geschah, oder durch die Ermittlungen der Polizei erreicht wurde, ist nicht überliefert.